

Eine Widmung zur Ausstellung von Ágnes Zászkaliczky

(Eröffnung am 1. Dezember 2014)

Ich habe mich sehr gefreut, dass mich Ágnes Zászkaliczky für die heutige Eröffnung um eine kleine Rede gebeten hat, denn ich kenne sie und ihren geschätzten Ehemann, Tibor Bogányi, seit langem gut, und schätze vor allem auch das künstlerische Schaffen der beiden Freunde.

„Doch welche Art von Rede soll ich halten?“ dachte ich mir zuerst... Gewiss keine kunsthistorische Analyse, aber ich darf auch nicht zu persönlich werden. Ein Grußwort ist zu formal – also nennen wir es am besten eine Widmung!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf Ihnen also eine Ausstellung empfehlen, die eigentlich zwei Schaus in sich verbirgt: im Untergeschoss des Salons einen Überblick über die frühere künstlerische Welt – oder Welten – der Ágnes Zászkaliczky, die durch die räumliche Trennung als Zusammenfassung früherer Schaffensperioden oder Themen bestens zur Geltung kommen. Tauchen Sie unten in die Welt der finnischen Landschaftsmalerei, der Afrika-Reihe oder einiger spannender Grafiken ein!

In den oberen Räumen sehen wir das Ergebnis des vergangenen eines Jahres, also genau das, was Ágnes zur Zeit am meisten fasziniert und interessiert: Die Künstlerportraits. Zunächst die Portraits berühmter ungarischer Musikerinnen und Musiker wie die von Tibor und Gergely Bogányi oder Annie Fischer, dann auch internationaler Persönlichkeiten, wie Al die Meola oder des Wiener Jazz-Drummers Uli Soyka.

Es wird Ihnen auffallen, dass Ágnes eigentlich die Musik festhält; sie geht an die zu porträtierenden Personen von der Musik heran, wobei bei manchen die enge persönliche Bekanntschaft mit dem musikalischen Charakter Hand in Hand geht.

Haben Sie schon darüber nachgedacht, warum so wenig Portraits in der bildenden Kunst entstehen? Womöglich kann man in den letzten Jahren erneut gute Beispiele für die Portraitmalerei finden, aber jahrzehntelang wurde das Portraittieren dem Konkurrenzmedium Fotografie überlassen. Wenn man sich die Bilder von Ágnes anschaut, wird einem klar, warum die einzelnen Genres in einer friedlichen Koexistenz am besten wirken, so dass jedes Medium seine eigene Berechtigung hat. So ähnlich wie bei klassischen Büchern und ihren elektronischen „Konkurrenten“. Nicht entweder-oder, kein Kampf der Kulturgenres, sondern sowohl als auch, denn Printpresse und Online-Medien sind genauso zwei paar Schuhe wie ein Gemälde- und ein Fotoportrait.

Sowohl Ágnes selbst, wie auch dem Publikum kann man nur wünschen, dass sie diese hochattraktive, sensible thematische Linie fortsetzt. Und ich glaube, da ist sie auch nicht abgeneigt, ja ganz im Gegenteil, sie hat ihre wunderbare Ausdruckskraft in der Portraitserie sehr wohl gefunden. Und uns, den Betrachtern kann man nur wünschen, dass wir noch viele weitere musikalische Portraits genießen dürfen.

Am meisten fasziniert mich nämlich bei den Gemälden von Ágnes, dass man bei der Betrachtung den abgebildeten Musikergenes und der Wirkung der Musik gleichermaßen näher kommt.

Der Direktor des Ungarischen Kulturinstituts in Wien ist natürlich immer stolz, wenn ungarische Künstlerinnen und Künstler in Österreich positiv aufgenommen werden. Ich bin überzeugt, dass Ágnes Zászkaliczky nach mehreren Ausstellungen in Helsinki und Budapest, sowie einer ersten Präsentation in der ungarischen Botschaft in Wien, mit dieser Schau nun tatsächlich in der Wiener Kunstszene angekommen ist.

Von daher gilt mein Dank neben der Künstlerin selbst dem Salon BeLLeArTi für die freundliche Aufnahme dieser Ausstellung in sein Programm und auch für die sehr angenehme Zusammenarbeit!

Meine Damen und Herren, diese Widmung ist doch etwas länger geraten als ein normaler Zweizeiler mit Signatur in einem Katalog. Aber ich möchte Ihnen schließlich auch keinen Katalog verkaufen, sondern meine große Freude zum Ausdruck bringen, dass immer mehr interessierte Menschen mit den einmaligen Portraits und anderen Bildern von Ágnes Zászkaliczky in Berührung kommen. Ich gratuliere Ágnes zu dieser Schau und möchte Ihnen diese Werke – wie eingangs angekündigt – von Herzen empfehlen.

Dr. Márton Méhes

Direktor des Collegium Hungaricum Wien